

Thorner Presse.



Abonnementpreis

für Thorn und Borkäde frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 69.

Sonnabend den 22. März 1890.

VIII. Jahrg.

Allerhöchste Handschreiben an den Fürsten von Bismarck.

Eine Extraausgabe des „Reichs- und Staatsanzeiger“ von gestern veröffentlicht nachstehende allerhöchste Handschreiben:

Mein lieber Fürst!

Mit tiefer Bewegung habe Ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. M. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei unseren Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn Ich gleichwohl im vollen Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt genöthigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue Ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuchs dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unerseßliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten.

Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche, indem Ich Ihnen hieneben den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht ertheile, daß Ihr Rath und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Eingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden.

Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, daß Ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berather zur Seite hatte. Was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen sind, wird Mir und dem deutschen Volke in dankbarer, unvergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die Ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur Meines Handelns zu machen entschlossen bin, allezeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwerthig zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht. Ich muß Mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe Ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde Ich Ihnen Mein lebensgroßes Bildniß zugehen lassen.

Gott segne Sie, Mein lieber Fürst, und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters.

Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen.

Von Robert Schweißel.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Der Luiselebauer scherzte unterdessen mit Gundl, welche den Imbiß brachte, und sie ging bereitwillig darauf ein, bis ein Blick Marlingers sie verschreckte. Wenn Hellrigel gewollt hätte, sie würde ihn gleich genommen haben.

Stephan setzte sich zu ihm an den Tisch und er schnitt sich tüchtige Stücke von der Wurst ab, die ihm vorgelegt worden, und aß dazu große Knollen Brot, denn er hatte Hunger. Aber es wollte ihm nicht recht schmecken und der Branntwein, mit dem er seine Mahlzeit wiederholt anfeuchtete, verbesserte den Geschmack nicht. Der innere Verdruß über Genzis stumm abweisendes Verhalten verdrarb ihm den Appetit. Die Begierde nach ihrem Anblick hatte ihn fast toll gemacht und das abscheuliche Wetter würde ihn nicht abgehalten haben, auf den Kranwethof zu kommen, wenn sich ihm dazu nur ein stichhaltiger Vorwand geboten hätte. Er hatte fast die ganze Lage über im Wirthshaus gelegen und mit Karten und Wein die Zeit zu tödten versucht. Die Leidenschaft für Genzi riß ihn vollends in das Verderben; er wußte es, aber es war ihm gleichgültig, was aus ihm wurde. Von seinen alten Kameraden begann mancher sich bereits von ihm zurückzuziehen; mochte ihn der Teufel holen! Nun athmete er mit Genzi dieselbe Luft und dennoch war sie ihm unerreicherbar.

Als er eben mit seiner Mahlzeit fertig war, kam sie wieder in die Stube und setzte sich mit einer Arbeit auf die Ofenbank. Hellrigel zündete seine Pfeife an und schoß unter den Rauchwolken glühende Blicke zu ihr hinüber.

„Schade, daß Du nicht gestern gekommen bist,“ hob Marlinger an, der in seiner Lieblingsstellung mit den Armen auf dem Tische lehnte und die Daumen umeinander drehte. „Der

In diesen Bestimmungen bleibe Ich Ihr Ihnen auch in Zukunft treu verbundener, dankbarer Kaiser und König

Wilhelm J. R.

Berlin, den 20. März 1890.

An den Fürsten von Bismarck.

Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um Meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zur Seite gestanden, als es galt, in schweren Zeiten die für nöthig erkannte Reorganisation unserer Streitkräfte zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee, mit Gottes Hilfe, von Sieg zu Sieg geführt werden konnte. Heldenmüthigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan. Und seitdem, bis auf diesen Tag, sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, einzutreten, um unserem Volke die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weiß Mich eins mit Meiner Armee, wenn Ich den Wunsch hege, den Mann, der so großes geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangstellung ihr erhalten zu sehen. Ich ernenne Sie daher zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und hoffe zu Gott, daß Sie mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen.

Berlin, den 20. März 1890.

Wilhelm R.

An den General der Kavallerie Fürsten von Bismarck,

à la suite des Kürassierregiments von Seydlitz

(Magdeburgischen) Nr. 7 und des 2. Garde-

Landwehrregiments.

K. Der Rücktritt Bismarcks.

Gestern am Donnerstag hat der „Reichsanzeiger“ amtlich publizirt, daß das Rücktrittsgesuch des Fürsten Bismarck vom Kaiser genehmigt sei und zwar unter Ehrenbezeugungen, wie sie so gleichzeitig nie in Preußen einem Manne zu Theil geworden sind: Der Kaiser erhob den Reichskanzler zum Herzog von Lauenburg und ernannte ihn zum Generalfeldmarschall.

Das gesammte öffentliche Leben steht unter der Wucht des weltgeschichtlichen Ereignisses. Die Thatsache steht fest und es ist ein ziemlich müßiges Beginnen, zu erörtern, welche Gründe den Kanzler zu seinem Schritte bewogen haben, ob es Meinungsverschiedenheiten mit dem Kaiser oder mit den Ministern gewesen seien, solange nicht die einfache Erwägung festgehalten wird, daß den 75jährigen Greis wie jeden Menschen endlich ein

Franz Oppenrieder hätte anstatt meiner mit Dir gehen können. Es würd ihm Spaß gemacht haben. Er hatte uns erzählt, daß er in Indien einmal auf der Tigerjagd gewesen ist. Ist ein feiner Bub. Kennst ihn wohl?”

Genzis Augen hatten bei Franzens Namen von ihrer Rätherei aufgezuht.

Paul hatte ein Gefühl, als ob er unvermuthet auf eine Viper gestoßen wäre.

„Der?“ rief er mit verstellter Geringschätzung. „Der bildet sich wunder ein, was er für ein großes Thier ist, seitdem er gereist ist. So vornehm thut er, als ob er nicht in Taufers geboren wäre. Freilich die Leut sind schuld daran, sie sperren Maul und Augen auf wie ein Scheunenthor, wann er mit seinen Geschichten loslegt. Ich hab einmal im Wirthshaus dabei geessen und hab gemeint, die Balken müssen sich biegen, so hat er darauf losgelogen.“

Die Augen Marlingers zwinkerten, Genzi aber sagte entrüstet:

„Das ist nicht wahr, der Franz lügt nicht!“

„Jetzt bist der Bäuerin an den Wagen gefahren,“ lachte Stephan.

„Die Bäuerin nimmts auch gar zu scharf,“ sagte der andere mit einem lauernden Blick.

„Ob wahr ist oder nicht, was er vorbringt, es ist ein Plätsch, ihm zuzuhören,“ bemerkte Marlinger. „Ja, Luiselebauer, es ist halt eine andre Sach, wenn einer in der Welt herumgekommen ist. Wenn ich ein Weibsbild wäre, alles würd ich ihm aufs Wort glauben.“

Genzi neigte sich tiefer auf ihren Spinnrocken, um die Blut ihrer Wangen zu verbergen. Paul Hellrigel aber gehorchte dem Stachel, und Marlinger ergökte sich innerlich daran. Er trieb eben nur sein altes Spiel mit Paul und reizte dessen Leidenschaft, um darüber zu spotten.

„Freilich, das Flunkern ist halt, was den Weibern gefällt,“

Ruhebedürfnis ankommt. Nur eines ist wunderbar, daß dieses Ruhebedürfnis erst jetzt eingetreten ist, nach einem Lebensabschnitt des großen Mannes, dessen Tiefenkraft die aufreibende Thätigkeit der Diplomatie nicht zu brechen vermochte.

Wohl noch keinem Manne ist es beschieden gewesen, im Anfange seiner Laufbahn sich solchen Hindernissen, ja der allgemeinen Volksmeinung gegenüber zu setzen, alles dies zu durchbrechen und schließlich zum unerhörtesten Erfolge emporzusteigen.

Ja, wenn die Ziele des großen Mannes und des deutschen Volkes verschieden gewesen wären, so würde man mit Recht sagen können, daß Bismarck durch die Verkettung der Umstände begünstigt einen Bau errichtet habe, welcher bald wieder stürzen werde, da er sich nicht auf das Volk stützen könne. So aber war gerade dieser Bau das Ziel der Bestrebungen des deutschen Volkes, der Sehnsucht, aus der jämmerlichen Zersplitterung heraus zur Einigkeit zu gelangen.

Daß nun auf den sich kreuzenden Wegen dahin ein Mann den richtigen beschritt, daß er es wagte, sich fast dem gesammten Volke entgegenzustellen, daß die Millionen sich irrten und er Recht behielt, wer vermöchte darin nicht eine Bevorzugung des Geschickes erkennen, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden ist!

Heute, am 21. März, vor 19 Jahren fand das Werk Bismarcks und das Ziel des deutschen Volkes seinen Abschluß in der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages und an demselben Tage wurde der preußische Ministerpräsident Graf Bismarck in den Fürstenstand erhoben.

Welch eine Spanne Zeit seitdem und welche Ereignisse bis dahin!

Als in den vierziger Jahren der damalige Deichhauptmann v. Bismarck in den Verhandlungen des sächsischen Provinziallandtags und dann im vereinigten Landtag zu Berlin als Vorkämpfer der streng konservativ-monarchischen Sache auftrat und sich mißbilligend über die Märzerrungenschaften aussprach, da brach ein Sturm der Entrüstung über den märkischen Junker, wie er sich selbst nannte, los. Aber muthvoll kämpfte Bismarck für ein machtvolleres Königthum und opponirte folgerichtig im Erfurter Parlament den Unionsbestrebungen. Er erkannte nur im Zusammenwirken Preußens mit Oesterreich ein Gedeihen der deutschen Verhältnisse.

Die Energie und Begabung des jungen Vertreters der absoluten Monarchie lenkte bald die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf ihn und so sehen wir ihn schon 1851 als preussischen Gesandten beim deutschen Bunde. Während er aber das Heil Deutschlands in einträchtigem Nebeneinanderwirken der beiden deutschen Großmächte erkannte, traten ihm die Bestrebungen Oesterreichs nach Superiorität entgegen und führten zu Konflikten.

Hier vollzog sich jene entschiedene Wandlung, welche der Ausgangspunkt der späteren Ereignisse wurde. Statt der früheren vollen Hingabe an Oesterreich erwuchs in Bismarck die Ueberzeugung, daß der Gegensatz der deutschen Großmächte nur mit dem Schwerte zu lösen sei. Diese offen kundgegebene Gesinnung stand mit den Ansichten des preussischen Ministeriums in Widerspruch, welches es wünschenswerth fand, den drohenden Konflikt durch Versekung Bismarcks als Gesandten nach Petersburg und dann nach Paris zu vermeiden. An diesen beiden Höfen war die Hochschule Bismarck'scher Staatskunst. Hier lernte er diejenigen beiden Großmächte kennen, mit denen Preußen bei einem

rief Paul mit blinkenden Augen. „Ein ehrlicher Kerl gilt bei ihnen gar nichts. Einen ehrlichen Kerl, der ihnen die Hand unter die Füße legen möchte, den stoßen sie fort, der ist ihnen zu gering. Wenn einer nur schwächen kann, nachher fragen sie nicht, ob er Mark in den Knochen hat. Wer das versteht, der ist ihnen recht und wenn er sich auch als ein Lump ausweist.“

Stephan lachte in sich hinein und schob ihm die Branntweinflasche zu. Genzi schwieg verächtlich. Er schenkte sich achtlos ein und trank, und die eifersüchtige Wallung machte ihn blind und wild, so wild, daß er selbst Genzi hätte mißhandeln mögen.

„Ja, kein Mark in den Knochen,“ hob er wieder an.

„Wann er geht, schauts aus, als ob er einen Knüppel zwischen den Beinen hätte.“

„Freilich Du bist ein anderer Kerl mit Deinen langen Armen. Dich sollte der Teufel am jüngsten Tag zu Hilf rufen, um diese Narrenwelt in Stücke zu schlagen,“ spöttelte Marlinger und zündete das Licht über dem Tische an, denn es war mittlerweile dunkel geworden. Dann langte er von der Stelle ein Spiel Karten herunter und die Blätter mischend, fügte er hinzu:

„Wer die Weibsen nicht am Schnürl hat, dem lacht das Glück im Spiel.“

„Und wer zuletzt lacht, der lacht am besten,“ rief Hellrigel mit einem stechenden Blick auf den Wirth, indem er eine überlaute Lache ausschlug.

Aber das Glück war ihm auch im Spiele nicht hold. Die in ihm wühlenden Leidenschaften trübten seine Besonnenheit und Genzis Gegenwart lenkte seine Aufmerksamkeit von den Karten ab.

„Nachher wird sich das Blatt wenden,“ tröstete Marlinger ihn, als sie ihr Spiel wegen des Abendessens unterbrechen mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Konflikt mit Oesterreich vornehmlich zu rechnen hatte. Mit scharfer Beobachtungsgabe ausgetüftelt studierte er die maßgebenden Persönlichkeiten in der Umgebung des wohlgesinnten Zaren und des Abenteurers in den Tuilerien.

So vorbereitet, trat am 23. September 1862 der Mann an die Spitze des preussischen Ministeriums, welchen das Auge des Königs Wilhelm als den geeigneten befunden hatte.

Der schon vorher in Preußen infolge der Reorganisation des Heeres entfachete Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung loderte zur Flamme auf. Der verhasste Junker stand jetzt an der Spitze der Regierung, welcher ja die Einigkeitsbestrebungen des jungen Deutschland so scharf verurteilt und zu unterdrücken gesucht hatte. Hatte vorher der Kampf zum großen Theile sich um das Heer gedreht, so verschärfte sich jetzt der Konflikt zum ausschließlichen Sturme gegen Bismarcks Person. Er war der Gegner der Einigkeit, der Mündigkeit des Volkes, er war der Verfechter der Reaktion.

Den neuen Zug in Preussens Politik sahen die Volksvertreter durch den Schleier der Verblendung nicht. Gewahrte man nicht in Bismarcks Eintreten für die Verfassung in Kurhessen gegen den absoluten Kurfürsten, in dem Eingreifen zu Gunsten der Elbherzogthümer, in der Erneuerung der Zollvereinsverträge gegen den Widerstand Oesterreichs, ahnte man nicht hierin die deutsche Gesinnung Bismarcks, das Anbrechen der neuen Zeit? Einen solchen Muth der Initiative, eine solche Beharrlichkeit, eine solche verblüffende Offenheit in der Enthüllung „reaktionärer“ Ziele war die Opposition nicht gewöhnt.

Dieses Ministerium mußte gestürzt werden. Aber uner-schütterlich wie ein Fels im Meer stand Bismarck im Loben der Opposition, getragen vom Vertrauen des Königs, unterstützt durch das Wirken Roons und Moltkes.

Als nun der dänische Krieg 1864 siegreich durchgekämpft war, da trat die deutsche Politik Bismarcks in helleres Licht: Die Elbherzogthümer sollten eine wahre Nordmark werden zu Deutschlands Schutz und Trutz zu Lande und zur See. Den Miß, welcher sich gähnend zwischen Preußen und Oesterreich öffnete, betrachtete Bismarck nur als verflücht. Immer deutlicher gab er seine Meinung kund, daß die deutsche Frage nur durch Blut und Eisen zu lösen sei. Die preussische Opposition freilich meinte, dies durch Reden und Majoritätsbeschlüsse erreichen zu können.

Nun wurde endlich mit Oesterreich und dem morschen Bunde abgerechnet. Da lehnte sich die Meinung des preussischen Volkes. Der Tag brach an und damit der Friede zwischen Volk und Regierung. Das Volk hieß nachträglich gegen einige Querköpfe das Verhalten des Ministers für gut, des Ministers, welcher hochherzig genug Zudemuth suchte, wo er seiner Ansicht nach im Rechte war, welches ihm die Thatfachen gegeben.

Die Geschichte schreitet weiter. Unermüdlich geht Bismarck Schritt für Schritt vor. Die Zeit, alle deutschen Stämme zu einem, wie wieder verlangt wurde, war noch nicht da. Aber doch schlang schon das Schutzbündniß ein Band um Alldeutschland.

Als nun 1870 der Krieg gegen Frankreich ausbrach, da enthüllte Bismarck zum Erstaunen von ganz Europa, auf welchem Boden er seither immer gestanden, auf deutschem Boden. Er veröffentlichte in der „Times“ jene Dokumente, welche die Bündnißvorschläge Napoleons enthielten, welche die Begehrlichkeit desselben auf deutsches Land erwiesen, welche endlich zeigten, wie Bismarck nicht Willens war, selbst auf die Gefahr eines französisch-preussischen Krieges hin, deutsches Land den Welschen auszuliefern.

Jetzt endlich stand der preussische „Junker“ groß und rein da.

Und als der Krieg zu Ende war, da erbauten sich auf den Trümmern des alten Bundes das neue deutsche Reich, wie es Bismarck immer vorgeschwebt, bereichert um zwei alte deutsche Provinzen.

Mit ungeahnten Ehren überhäufte der neue Kaiser seine Paladine und in erster Reihe Bismarck. Sein Ziel war erreicht.

Aber jetzt galt es die Ausgestaltung und Kräftigung des jungen Staates und noch 19 Jahre hindurch hat der alternde Reichskanzler nach außen und innen daran gearbeitet, nach innen durch die im Vordergrund stehende sozialpolitische Gesetzgebung, wie in den jüngsten Tagen noch durch die Anregung der Arbeiterschutzkonferenz, nach außen durch die Kräftigung des Ansehens Deutschlands und durch den Zusammenschluß der Friedensmächte, welcher im Dreibunde von 1879 seinen Ausdruck fand. Dieses letztere Streben hat sogar in Frankreich Anerkennung gefunden, dessen Organe Bismarck jetzt den Hort des europäischen Friedens nennen. Er hat den deutschen Hof zum Mittelpunkt der europäischen Diplomatie gemacht, wo sich mehrfach die Abgesandten der Staaten, wie 1878 auf dem Berliner Kongreß, vereinigten, um europäische Angelegenheiten zu berathen und den Frieden zu wahren.

Der greise Reichskanzler tritt vom öffentlichen Schauplatz ab, aber sein Geist wird nicht ersterben, und solange Fürst Bismarck am Leben weilt, wird unser jugendkräftiger Kaiser dem erfahrenen sturmerprobten Rathe des „Alten von Friedrichsruh“ sein Ohr leihen. Das prophetische Wort Bismarcks „Der Kaiser wird sein eigener Kanzler sein“ erfüllt sich, aber es ist die Zuversicht gegründet, daß Kaiser Wilhelm II. dieselben Bahnen wandeln wird, welche Kaiser Wilhelm I. und sein Kanzler frei gemacht haben.

Politische Tageschau.

Vor einiger Zeit wurde verbreitet, der Kaiser habe geäußert: Was die Sozialdemokraten angehe, so werde er mit diesen schon selbst fertig werden. Die Aeußerung lautete, nach den „Hamb. Nachr.“, anders, und zwar: „Wenn die Sozialdemokraten nicht schlimmer sind, wie der ist (Puker Buchholz), dann hoffe ich mit ihnen schon fertig zu werden.“

Die Ernennung des Generals von Caprivi zum Reichskanzler wird wenig kommentirt. General Georg Leo von Caprivi ist am 24. Februar 1831 als Sohn des Obertribunalsrathes v. Caprivi in Berlin geboren. Er besuchte das Werder'sche Gymnasium, trat 1849 in das Kaiser Franz-Grenadierregiment, wurde 1850 zum Sekondlieutenant, 1859 zum Premierlieutenant, 1861 zum Hauptmann im Generalstabe ernannt und wurde 1864 als Kompagnieführer in das 64. Regiment versetzt; 1866 wurde er in den großen Generalstab als Major einrangirt, 1870 als Oberlieutenant zum Chef des Generalstabes

des 10. Korps ernannt, 1872 als Oberst mit der Leitung einer Abtheilung im Kriegsministerium beauftragt, wurde er 1877 zum Generalmajor befördert und erhielt 1878 das Kommando einer Infanteriebrigade in Stettin, 1881 das einer Brigade in Berlin. Im Dezember 1882 zum Generalleutenant und Kommandeur der 30. Division in Metz ernannt, wurde er im März 1883 berufen, nach Stojchs Rücktritt die Leitung der Admiralität zu übernehmen, ein Amt, das er fünf Jahre lang bekleidete. Am 26. Juni 1888 reichte Herr von Caprivi sein Entlassungsgeßuch ein. Seine Majestät genehmigte dieses Geßuch unter dem 5. Juli 1888; die Ernennung zum kommandirenden General folgte sehr rasch darauf.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ dementirt, daß das Ausscheiden des Kanzlers aus dem Dienste sich an die Arbeiterfrage knüpfte. Die Meinungsverschiedenheiten in den maßgebenden Regionen hätten sich vorwiegend auf staatsrechtlichem Gebiet bewegt und die Grenzen der ministeriellen Verantwortlichkeit nach Lage der Verfassung sowie die Beziehungen des Ministerpräsidenten zu seinen Kollegen und die bisher dafür geltenden Unterlagen zum Gegenstand gehabt. Fürst Bismarck sei der intellektuelle Urheber der Botschaft vom 17. November 1881. Es bestehe keine scharf motivirte Gegnerschaft des Fürsten Bismarck gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung. Bereits 1885 habe er den Anschluß der übrigen Kulturstaaten zum Zwecke des Vorgehens mit einer Arbeiterschutzgesetzgebung für nöthig erklärt und er sei es gewesen, der den Zusammentritt der jetzt tagenden Konferenz beim Kaiser beantragt habe. Von einer feindseligen Stimmung des Reichskanzlers gegen den Staatsrath, dessen Anhörung auf seinen Antrag erfolgt sei, könne keine Rede sein.

Als Fürst Bismarck vorgestern die Konferenzmitglieder in der Frühstückspause begrüßte, bedauerte er, nicht sämtliche in seinem Arbeitszimmer fesseln zu können. Er unterhielt sich lange mit Jules Simon, dann mit dem italienischen Deputirten Bucardo, zu dem er sagte: „Grüßen Sie mir meinen besten Freund Crispi! Sagen Sie ihm, die Wege Deutschlands und Italiens bleiben auch in Zukunft dieselben.“

Einzelne Blätter mühen sich ab in Kombinationen über die Konferenz der kommandirenden Generale im königlichen Schlosse und rathen hin und her. Die in der Berathung gefaßten Schlüsse sind streng geheim und das einzige, was man mit Bestimmtheit vermuthen kann, ist, daß es sich um wichtige militärische Vorlagen handelt, welche demnächst dem Reichstage unterbreitet werden. Das „Berliner Tageblatt“ weiß noch hinzuzufügen, daß die Abwesenheit des Grafen Waldersee bei den militärischen Konferenzen am Dienstag Nachmittag um so auffällender erscheine, als auch die Inspektoren und selbst Graf Waldersee der Konferenz von Anfang bis Ende beigewohnt hat, und bezeichnet es als ein ziemlich starkes Stück, Nachrichten von solcher Qualität, die nur dazu angethan sind, die Sensationsgier zu befriedigen, leichtfertig in die Welt zu setzen, während eine einfache Nachfrage im Hofmarschallamt genügt hätte, die Wahrheit festzustellen. Aber darum war es dem „Berliner Tageblatt“ wohl gar nicht zu thun.

Die „Times“, welche den Rücktritt Bismarcks bespricht, hält Caprivi's Ernennung für interimistisch und Graf Waldersee's Nachfolge als ungewisshaft.

Von mehreren Seiten wird übereinstimmend berichtet, daß der preussische Minister für öffentliche Arbeiten, von Maybach, bald nach Feststellung des Haushaltsetats in den Ruhestand treten werde.

Der Schwerpunkt der Arbeiten der internationalen Arbeiterschutzkonferenz liegt zur Zeit in den von der Konferenz niedergelegten Ausschüssen, von denen einer die Bergarbeiterfrage, der andere die Frage der Sonntagsarbeit und der dritte die Frage der Frauen- und Kinderarbeit zu behandeln hat.

Das Abgeordnetenhaus erledigt augenblicklich den Etat des Kultus, Unterrichts- und Medizinalwesens. Umfassende kirchenpolitische Erörterungen haben diesmal nicht stattgefunden. Die gesetzliche Regelung der Sperrgelderfrage, sowie eine Umgestaltung der Bestimmungen zur Berechtigung des einjährig-freiwilligen Dienstes wurde in nahe Aussicht gestellt.

In Wien haben die Antisemiten große Erfolge bei den Ergänzungswahlen zum Gemeinderath errungen. Die Fortschrittspartei vermochte nur die innere Stadt und die Leopoldstadt gegen den antisemitischen Ansturm zu behaupten.

Das in Frankreich an die Stelle des Kabinetts Tirard getretene Kabinet Freycinet hat sich beim Parlament glücklich eingeführt und es wird demselben eine lange Dauer prognostizirt. Die Bedeutung des Kabinettswechsels liegt darin, daß das schutzzöllnerische Prinzip prononcirt in den Vordergrund gestellt wird, was für die 1892 erfolgende Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen des europäischen Kontinents ins Gewicht fällt.

Das bayerische Centrum hat sich nach langwierigen Verhandlungen zu der Annahme des Ausgleiches in der Altkatholikenfrage geeinigt. Es hält aber an der Nothwendigkeit der Genehmigung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit fest und setzt die Opposition gegen den Minister v. Luz fort, geht jedoch auf nochmalige Erwägung der getrickenen Staatsposten ein.

Der Bergarbeiterstreik im Norden Englands ist zwar nicht allgemein, aber doch in so ausgedehnter Weise ausgebrochen, daß der Kohlenmangel ernste Kalamitäten hervorzurufen hat. Es mußten zahlreiche Fabriken geschlossen werden, infolgedessen tausende von Arbeitern brotlos sind. Die Kohlenversorgung Londons wird immer knapper und man befürchtet, daß der Kohlenvorrath in der Metropole nur noch bis Sonnabend reicht.

Der Kommandant von die Ubangi-Station im französischen Kongogebiete wurde in der Nähe von Leopoldsville sammt seiner militärischen Begleitung von Eingeborenen ermordet.

Die durch ein österreichisches Blatt verbreitete Nachricht über eine russische Truppenkonzentration an der afghanischen Grenze wird russischerseits als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

5. Plenarsitzung vom 20. März.

Die Novelle zur Ober- und Spreeregulirung, die Aufhebung der bayerischen Begeordnung im Regierungsbezirk Rassel, der Bericht über den Hinterlegungsfonds und die Vorlage betr. die Erweiterung des Stadtkreises Altona wurden in einmaliger Schlussberatung genehmigt. An Stelle des verstorbenen Herrn von Mallenthin wurde Herr von Klinging zum Schriftführer gewählt.

Zum Schluß wurden eine Anzahl von Petitionen erledigt. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr: Rentengüter, Ansiedlungsbericht.

Abgeordnetenhaus.

33. Plenarsitzung vom 20. März.

Die Berathung des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wurde bei Kap. 120 (Höhere Lehranstalten) fortgesetzt.

Abg. Seyffardt-Magdeburg (nationalliberal) betonte den realistischen Standpunkt, den er in der Schulfrage einnimmt, und befürwortete unter Bekämpfung der vorjährigen Ausführungen des Ministers die Förderung der höheren Unterrichtsanstalten mit realistischer Bildung unter Einschränkung der Privilegien humanistischer Lehranstalten, sowie die Errichtung realistischer lateinischer Schulen.

Abg. v. Schenkendorff (nationalliberal) hält die Aussichten für die wünschenswerthen Reformen auf dem Gebiete unseres höheren Schulwesens nicht für ungünstig und bezieht sich auf die allerhöchste Ordre, betreffend den Unterricht in den Kadettenanstalten, sowie auf die vorgestern seitens des Ministers gemachten Ausführungen.

Abg. Dr. Arendt (freikonservativ) erkennt die Bedeutung der letzteren gleichfalls an und spricht bezüglich der von dem Minister in Aussicht gestellten Enquete den Wunsch aus, daß zu derselben neben den Fachschulmännern auch Männer des praktischen Lebens herangezogen werden möchten. Außerdem empfiehlt er die thunlichste Förderung der höheren Bürgerschulen.

Abg. Dr. Graf-Eberfeld (nationalliberal) nimmt die humanistischen Gymnasien gegen die gegen dieselben gerichteten unbedingten Angriffe in Schutz und empfiehlt, nachdem er die sogen. Einheitschule wegen der Schwierigkeiten der Durchführung bekämpft, die weitere Errichtung lateinischer Schulen.

Abg. v. Szarlinski (Pole) wünscht für die Lehrer eine Gehaltsaufbesserung und die Gleichstellung mit den Richtern erster Instanz. Außerdem beschwert er sich über den in den Landestheilen mit polnisch redender Bevölkerung erfolgten Schluß von Bibliotheken.

Abg. Klose (Centrum) theilt den Wunsch des Vorredners nach Aufbesserung der Lehrergehälter.

Abg. Schmelzer (nationalliberal) bespricht in eingehender Darlegung eine Reihe methodischer Mängel, die auf unseren höheren Lehranstalten herrschend seien.

Kultusminister Dr. v. Götler entgegnet zunächst dem Abg. von Szarlinski, daß die in Rede stehenden Bibliotheken nur geschlossen worden seien, weil ihr Inhalt auf das etwaige Vorhandensein von antijüdischen Büchern geprüft werden solle. Darauf bespricht er den Stand der Lehrer-Abscensionsfrage und weist darauf hin, daß die Zahl der unbediensteten Kandidaten des höheren Schulamts sich vermindert habe. Auf Grund einer vergleichenden Zusammenstellung aus den Jahren 1883 und 1889 glaubt der Minister eine Abnahme des Zudrangs zu den höheren Lehranstalten feststellen zu können, welche vielleicht einen Schritt auf dem Wege zur Abstellung der auf diesem Gebiete zu beklagenden Mißstände bedeute. Schließlich hebt der Minister die Wichtigkeit der körperlichen Ausbildung für unsere Jugend hervor.

Abg. Stöcker (konservativ): Auf dem Gebiete des höheren Unterrichts wird es wohl bei Gymnasium und Realschule, also bei einer Art Doppelnahrung, bleiben. Es sollte die Aufgabe des Unterrichts sein, die Schüler möglichst lernbegierig und lernfähig zu machen. Der Unterricht muß religiös durchgeistigt werden auch auf dem Gymnasium. Man soll die Schüler in beständiger Beziehung zur Kirche erhalten, dann wird es auch wieder möglich sein, Charaktere zu erziehen. Besonders bedenklich aber ist die Ueberzahl jüdischer Schüler auf den Gymnasien; noch schlimmer steht es mit den jüdischen Schülerinnen in den höheren Mädchenschulen. In den Volksschulen sind häufig genug so viel jüdische Schüler vorhanden, daß eine besondere jüdische Volksschule begründet werden könnte. So liegen die Dinge in Berlin, in Breslau und Posen.

Vom Provinzialschulkollegium ist in einem speziellen Fall auf eine Beschwerde gegen eine Schulvorsteherin ein Verdict ergangen, daß in Zukunft erzwungen werden soll, ob den Schulvorstehern bei Ertheilung der Konfession die Pflicht auferlegt werden kann, jüdische Kinder bis zu einem gewissen Prozentsatz der Gesamtschülerzahl aufzunehmen. Das wäre sehr bedenklich. Zweckmäßiger wäre es, wenn für die jüdischen Kinder besondere höhere Lehranstalten errichtet werden, wie beispielsweise in Frankfurt a. M. Ich halte jüdische Schulen schon im Interesse des Judenthums selber für angebracht, um dem jenseitigen Reform-Judenthum entgegenzuwirken. (Sehr richtig! rechts.) Man soll von der christlichen Schule keinen Einfluß auf das Judentum erhoffen, sondern dieß der Mission überlassen. Wir haben auf Grund der Verfassung Gleichberechtigung der Konfessionen; aber das Ueberwuchern der Juden in der Schule ist nicht Gleichberechtigung, sondern Mehrberechtigung. Dem entgegen zu treten, indem man eine gewisse prozentuale Beschränkung einführt, halte ich für unmöglich. Deshalb verlange ich eine christliche Schule, um die Jugend in unserem Sinne zu erziehen. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum.) Das Judentum greift schon jetzt in die Sozialdemokratie über, wie das Beispiel jüdischer Großkapitalisten und Rechtsanwälte beweist, deshalb müssen wir die Kräfte zum Widerstande stärken und das Jungdeutschland heranziehen. (Sehr richtig! rechts.) Sie wissen, in welchen schwierigen Zeitläuften wir leben, deshalb rufe ich: Videant consules! (Mögen die Konsuln Vorkehrungen treffen.) (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Knörcke (frei.) bedauert, daß auf diese Weise Unfrieden unter die Bevölkerung gesät wird. (Oh richtig!) Oder ist das etwa die Ute, welche Herr Stöcker für die Juden angeblich empfindet? Will man einen neuen Kulturkampf gegen die Juden beginnen? Herr Stöcker läßt jede Spur christlicher Toleranz vermissen. Es scheint, als wolle man auch für die Schule den häßlichen Ruf einführen: Juden raus! Gott bewahre unser Vaterland vor solchen Reformen!

Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) erörtert die Abscensionsfrage in eingehender Weise, tritt sodann für eine Gleichstellung der Lehrer an städtischen und stiftlichen Lehranstalten mit solchen an Staatsanstalten ein und erklärt, daß er bezüglich der Stellung der humanistischen Gymnasien den von den Abgg. Graf und Stöcker geltend gemachten Standpunkt theile. Was jedoch die Ausführungen des letztgenannten Kollegen über die Angelegenheit einer Belastung der höheren Schulen mit jüdischen Elementen anlangt, so könne er (Redner) denselben nicht zustimmen, denn die Errichtung besonderer jüdischer Schulen werde den vorhandenen konfessionellen Miß nur noch vergrößern. Was bei unseren jüdischen Mitbürgern Fehlerhaftes zutage trete, das möge man bekämpfen; der in den betr. Kreisen sich bemerkbar machende Bildungstrieb sei lobenswerth und deshalb solle keine Bildungsstätte Deutschlands dem Judentum verschlossen bleiben. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Sombart (natlib.), welcher erklärt, der Vorredner habe in der Judenfrage wohl die Ansichten der ganzen Partei zum Ausdruck gebracht, spricht sodann den Wunsch nach Gewährung weiterer Berechtigung für die Realschulen aus.

Abg. Theising (Centrum) führt Klage über die nach seiner Ansicht äußerst mangelhaften Abscensionsverhältnisse der Lehrer.

Abg. Rickert (frei.): Es ist bedauerlich, daß die Tribüne dieses Hauses zu solchen Gebreden gemißbraucht wird. Der Minister hätte zu dieser Rede nicht schweigen dürfen. Sind Jhnen denn die Juden bloß gut genug, wenn es sich um ihr Geld handelt? War Stahl, der Ihre Partei gegründet hat, nicht auch ein Jude? Die Umfurfparteien enthalten nicht so viele jüdische Elemente wie Herr Stöcker glauben machen will. Das war nur eine Bemäntelung der Bestrebungen, die verfassungsmäßig gesicherte Stellung der Juden aufzuheben. Für solche Reformen danke ich.

Kultusminister Dr. v. Götler erklärt, daß er von einem hege-rijschen Charakter, über welchen der Vorredner sich beklagt habe, aus der Rede des Abg. Stöcker nichts heraus gehört habe. Der Abg. Rickert habe die Rede des Abg. Stöcker so charakterisirt, wie er gemeint hätte, daß dieselbe gehalten worden wäre. (Zustimmung rechts.) Das Problem des konfessionell gemischten Unterrichts ist eines der schwierigsten für die Unterrichtsverwaltung. Auf vielen Gymnasien ist der Besuch der jüdischen Schüler so groß (namentlich in Posen und Schlesien), daß der Unterrichtsplan mit Rücksicht auf den jüdischen Sabbat und die jüdischen Feiertage ganz umgeändert werden mußte. Daß unter solchen Umständen der Wunsch nach konfessioneller Gliederung sich rege macht, ist wohl begründet. Thatsache ist, daß wir in der Bevölkerung nur 1,29 Prozent Juden haben, von den Schülern höherer Lehranstalten aber 9,58 Prozent Juden sind. Mit diesen Dingen muß die Verwaltung sich befassen, also der Gedanke einer konfessionellen Sonderung liegt doch nahe, nur das Problem ist eines der schwierigsten für die Unterrichtsverwaltung.

Abg. Stöcker: Der Herr Minister hat mir die Antwort auf die Frage des Herrn Rickert, zu welchem Zwecke ich meine Rede gehalten habe, eigentlich erspart. Ich wollte den Finger auf eine Wunde der pädagogischen Verhältnisse legen; dazu sind wir doch in diesem Hause da. Ich habe das in maßvollster objektiver Weise gethan und ohne die

Zuthaten, die mir von jener Seite in den Mund gelegt sind, Herrn Ennecerus erwidere ich, daß es ja eine Frage sein kann, ob jüdische Schulen ein Vortheil sind, aber Thatsache ist, daß das jetzige Mischungsverhältnis ein Nachtheil ist. Die Volksschule — auch auf den Gymnasien — sieht man auf den höchsten Stufen der Bildung, den Universitäten, nicht. Ferner erwidere ich, daß einzelne Erfahrungen doch nicht maßgebend sind für die Beurtheilung der Massen. Auch ich kenne Juden, die ich achte, ehrenwerthe, gebildete, bescheidene Männer. Aber daraus kann doch der Politiker keine allgemeinen Schlüsse ziehen. Wir haben das Judenthum als Kollektivvertheilung in seiner Wirkung für unser Vaterland zu betrachten. Wir dürfen an der Thatsache nicht zweifeln, daß die Sozialdemokratie unter jüdischem Einflusse steht. Nicht ich habe von jüdischem Wucher geredet, ich wollte meine jüdischen Mitbürger nicht beleidigen. (Widerspruch links). Ich folge nicht einem persönlichen Interesse, sondern allein dem Grundsätze *salus rei publicae lex est!* (nur das Wohl des Staates sei unser Gesetz) und wenn ich dazu sage: *rei publicae christianae* (des christlichen Staates) — so wird mir keiner von der linken Seite beitreten dürfen, daß ich das dem Interesse meines Volkes, das ich zu vertreten habe, schade. (Lebhafter Beifall rechts). Wenn mich Herr Richter hier als evangelischen Geistlichen anzieht, so entgegne ich ihm, daß ich auf sittlich-religiösem Gebiete meine Stimme erhebe, eben thue, was mein Amt mir befiehlt. (Beifall rechts). Daß in Frankfurt die jüdischen Einwohner den Ausweg jüdischer Schulen genommen haben, beweist doch am besten, daß man ohne Vorurtheil an die Frage herangehen kann. Wenn Herr Richter uns von einem sittlich ernstehenden Mann wohlgefällig erzählt, der seine Kinder hat taufen lassen und der nun sagt: Wenn ein Mann wie Stöcker kommt, möchte ich sie lieber wieder zu Juden machen, dann muß ich doch sagen, daß Herr Richter auch den letzten Buchstaben seiner theologischen Kollegienhefte vergessen hat. Sie, Herr Richter, halten uns Stahl vor, aber Sie vergessen ganz, daß er der entschlossenste Gegner der Zulassung der Juden zum Richteramt gewesen ist. Der größte jüdische Konvertit Meander war der schärfste Gegner des Judenthums in der Schule. Und nun citiren Sie Stahl! (Heiterkeit rechts). Sie haben auch den alten Frigen citirt. Aber den kennen Sie wieder auch nicht ganz. (Heiterkeit). Der dachte gerade so wie ich, denn er verbot einmal, als zahlreiche Juden sich in Breslau niederließen, weiteren Zuzug, damit nicht ein neues Jerusalem aus der Stadt werde. (Große Heiterkeit). Der große König sah ein, wie schädlich die jüdische Ueberzahl auf das christliche Element wirken müßte. Nicht ich hebe, sondern die Hege wird von der anderen Seite betrieben: Die Juden sind die Piqueure und schlechte Christen die Meute. (Lebhafter Beifall rechts). So lange ich einen Tropfen Blut in meinem Herzen habe, werde ich gegen die Unterwühlung unseres Volkthums von Seiten derjenigen reden, die wir einst aufgenommen und denen wir bei uns Bürgerrecht gegeben haben. Herr Richter kennt das Judenthum vielleicht in der Presse, aber nicht in der Sozialdemokratie. Marx ist ihr Dogmatiker, Lassalle ihr Agitator. Ohne diese beiden hätten wir gar keine Sozialdemokraten. (Abg. Richter: Und in Frankreich?) In Frankreich steht es lange nicht so schlimm, kein Staat der Welt besitzt so viel Sozialdemokraten wie wir. Ich bedauere es aufs tiefste, daß es Leute giebt, welche zu der Vermüthung und Unterwühlung ihres Vaterlandes noch obendrein bravo rufen. (Stürmischer Beifall rechts und im Centrum).

Hierauf vertagt sich das Haus. Morgen 11 Uhr: Fortsetzung der Debatte.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. März 1890.

Se. Majestät der Kaiser unternahm am gestrigen Nachmittag einen Spazierritt nach dem Grunewald. — Von demselben zurückgekehrt, konferirte allerhöchstselbe später mit dem Staatsminister v. Bütticher und dem Chef des Zivilcabinetts und erledigte demnächst Regierungsangelegenheiten. — Am heutigen Vormittage unternahm beide Majestäten eine gemeinschaftliche Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Von derselben zurückgekehrt, empfing Seine Majestät der Kaiser den Feldpropst D. Richter in Audienz, konferirte alsdann mit dem Chef des Militärcabinetts, Generalleutnant v. Hahnke, und dem Chef des Zivilcabinetts, Wirkl. Geheimen Rath Dr. v. Lucanus, und hörte von 11¹/₂ Uhr ab die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Verdy du Vernois, und den des Chefs des Militärcabinetts, Generalleutnants und Generaladjutanten von Hahnke.

Die heute in einer Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ publizirten allerhöchsten Verordnungen lauten: Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht: den Reichskanzler Fürsten von Bismarck auf seinen Antrag von dem Amte des Reichskanzlers zu entbinden und den kommandirenden General des X. Armeekorps General der Infanterie von Caprivi zum Reichskanzler zu ernennen. — Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Fürsten von Bismarck auf seinen Antrag von den Aemtern als Präsident des Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und den kommandirenden General des X. Armeekorps General der Infanterie von Caprivi zum Präsidenten des Staatsministeriums zu ernennen, sowie den Staatsminister Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Grafen von Bismarck-Schönhausen mit der Leitung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten einstweilen zu beauftragen.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Kontre-Admiral Heuser, ist auf sechs Wochen innerhalb der deutschen Grenzen beurlaubt.

Heute Nachmittag trat der Bundesrath zu einer Plenarsitzung zusammen. Vorher waren die vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen zu einer Sitzung versammelt.

Emin Pascha hat anderweitiger Meldung zufolge an die Redaktion von „Petermanns Mittheilungen“ in Göttingen Briefe gerichtet, welche sein baldiges Erscheinen in Deutschland in Aussicht stellen.

Der neue Reichstag zählt 100 Ortsbesitzer dem Hauptberuf nach, 20 Rechtsanwälte, 33 andere Juristen, 21 Fabrikanten, 22 Schriftsteller und Redakteure zu seinen Mitgliedern, sodann 18 Landräthe, 6 Oberpräsidenten, 4 Gymnasiallehrer, 24 Geistliche, 4 Aerzte.

Friedrichsrub, 20. März. Fürst Bismarck wird Sonntag hier erwartet.

Schwerin in Mecklenb., 20. März. Nach Meldungen aus Cannes ist das Befinden des Großherzogs in zunehmender Besserung begriffen.

Würzburg, 20. März. Der Professor des Staatsrechts Geheimrath Josef v. Held ist gestern Abend gestorben.

Ausland.

Paris, 20. März. Es verlautet gerüchweise, Spuller werde den Berliner Botschafter Herbetze ersetzen.

London, 20. März. Infolge des Bergarbeiterstreikes sind augenblicklich nur 400 Waggons Kohlen in London und heute nur zwei Kohlenzüge in London angekommen; man befürchtet, daß Kohlenmangel bereits Sonnabend eintreten werde.

Provinzial-Nachrichten.

(.) Strassburg, 20. März. (Feuer. Arbeiten an der Dremenz). Gestern nachmittags brach in einem Insthause des nahen Gutes Wapno Feuer aus, welches zwei Familienhäuser und die zugehörigen Stallungen

zerstörte. Infolge der schnellen Ausbreitung des Feuers wurde der größte Theil des Inventars ein Raub der Flammen. Wie verlautet, hat der Gutseigentümer, Herr v. Wedell, ohne Vorwissen der Anwohner deren Habe gegen Feuerfäden versichert, so daß dieselben diesmal wohl schadlos bleiben. — Ein ganz ungewohntes Märzbild zeigt in diesem Jahre unser Dremenzthal. Infolge des niedrigen Wasserstandes der Dremenz sind sämtliche angrenzenden Wiesen und Weider schon jetzt vollständig wasserfrei. Somit bietet sich Gelegenheit im Ueberfluthungsgebiete noch bestehende Schäden, als Verlandung u., rechtzeitig auszutücheln. Auch ist man jetzt damit beschäftigt, das Flußbett, welches sich bei der 1888er Ueberfluthung an einzelnen Stellen erheblich erweitert hat, wieder einzuzengen und einer abermaligen Ausbreitung des Flußes durch Anlage von Bohlenbollwerken entgegenzuwirken.

Lokales.

Thorn, 21. März 1890.

(Kolonialverein.) Die Abtheilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft hielt gestern Abend im Restaurant von Voss eine Hauptversammlung ab, in welcher zunächst der Vorstand ergänzt wurde. Die Wahl fiel auf die Herren Garnisonpfarrer Kühle und Brauereibesitzer Kaufmann. Alsdann wurde beschlossen, die Versammlungen von nun an bei Voss abzuhalten. Dem Vorstande wurde die Ermächtigung erteilt, zwei Sommerausflüge vorzubereiten, und zwar soll der erste nach Schulitz unternommen werden, wo ein Zusammentreffen mit der Bromberger Kolonialabtheilung geplant ist, während der zweite Ausflug sich nach Sartowitz, Kr. Culm, zu einer Zusammenkunft mit der Bromberger und der Graudener Kolonialabtheilung richten soll.

(Kochbier!) Früher als sonst beginnt in diesem Jahre das Kochbier seinen Siegeslauf. Denn eigentlich müßte der erste Mai zum Anstich erwählt werden, und zwar in Erinnerung an den Tag, da der kräftige Trunk zum erstenmale von sich reden machte und der Grundstein zu seinem Ruhme gelegt wurde. Die Enttöschung des Namens Kochbier wird nämlich auf folgendes Ereigniß zurückgeführt: Einst sah Herzog Christoph und sein Bruder Albrecht II. im Bankettsaal der Münchener Hofburg und zechten in Gemeinschaft mit einem braunschweigischen Ritter. Diefem setzten die Fürsten einen tüchtigen Gumpen guten edlen Braubieres aus dem Hofbräuhaus in München vor, doch fand diese Gabe nicht des Ritters Beifall, vielmehr tadelt er den Trunk und jagte, er sei brauner Essig. Natürlich ergrimmt die Herzöge, sie ließen den Hofbräumeister kommen und fuhren ihn gar ungnädig an. Der Bräu- meister vertheidigte sich aber und proponirte dem Ritter eine Wette, die nach einem Jahre zum Austrag kommen sollte. „So Ihr dann wieder nach München kommt“, fuhr der Meister fort, „so bringt ein Faß Eures Bieres anher, und ich will ein Faß finden, so dem von Euch obliegen soll, oder ich will der schlechteste Meister sein.“ Allseitig war man mit der Wette einverstanden und als das Jahr um war und der 1. Mai herangekommen, da wurden im Burghofe Galerien aufgeschlagen, und die edlen Herren und Fräulein setzten sich darauf, um das seltene Wettspiel mitanzusehen. Aus dem Münchener und Braunschweiger Faße wurden nun zwei Humpen gefüllt und Ritter und Bräu- meister tranken sie wechselseitig aus. Diesmal verzog der Ritter das Gesicht nicht, doch jagte er geringschäßig: „Das mag wohl ein guter Trunk sein, aber nur für Weiber, denn Kraft ist keine drinnen!“ Da befahl der Meister, zwei Humpen herbeizubringen, von denen jeder 2¹/₂ Maß Bayerisch hielt. Einen dieser Kiesenpotale reicherte der Meister nun dem Braunschweiger und jagte dazu: „Gesehen Euch Gott den Trunk vom Münchener Hofbräuhaus, ich will den Euren auf Euer Gnaden Wohl trinken. Und wer nach einer halben Stunde noch auf einem Bein stehend einen Würstchen einsädeln kann, der hat die Wette gewonnen.“ Während die Ritters tranken, ging die Burgpflegerin in ihre Stube, in der sich ein Gaislein befand, von dessen Milch der Pflegerin krankes Mädelein trinken mußte, um Nadel und Zwirn zu holen. Da entwich das Gaislein auf den Hof und sprang lustig umher, gerade als die Kämpfer sich auf ein Bein stellten. Der Bräu- meister hatte seine Nadel schon längst eingesädel, doch der Ritter konnte das Dehr nicht finden. Plötzlich aber fiel er um und konnte sich nicht wieder erheben. „Ei, edler Herr“, lachte der Bräu- meister, „was sichts Euch an?“ Da lachte der Ritter mit schwerer Zunge: „Das Böcklein da, das hat mich ungestoßen.“ „D nein“, erwiderte der Meister, „das Böcklein hat Euch so wenig gethan, als mir Euer Einbecker. Der Bod, der Euch umgestoßen, den hab' ich geotten!“ Da war nun ob dieses Sieges ein großer Jubel im Burghofe wie in der Stadt und der Meister wurde reich beschenkt und geehrt. — Zum Andenken an dieses große Ereigniß wurde lange Zeit hindurch ausschließlich im Hofbräuhaus das bekannte starke Bier gebraut, dessen Erscheinen jetzt alle Biertrinker wieder in Entzünden setzt. — Profit!

(Handwerkerverein.) Den Vortrag hielt gestern Abend Herr Erster Bürgermeister Bender über den Streit der Schützengilde mit dem Rath der Stadt Thorn im 17. Jahrhundert. Der Redner stellte zuerst eine allgemeine Betrachtung an über die Vorrechte, welche solche Verbände, wie Innungen, Schützengilde u. befehen. Diese Privilegien hat die Neuzeit beseitigt. Einen Vortheil hat die Gilde übrigens zu polnischer Zeit davon schwerlich gehabt, denn die Streitigkeiten um dieselben zogen sich lange Jahre hin; sie ließen niemanden zum Genuße der Privilegien kommen und erschöpften die Kräfte in wichtigen und geradezu nichtsnütigen Dingen. Aus der Ordenszeit liegen keine Nachrichten über die Schützengilde vor. Dies ist so zu erklären, daß dieselbe vorerst keinen festen Verband bildete. Erst im Jahre 1489 erschienen die Schützen zum erstenmale als „Companie“. Der Schießdienst im Schützen-graben war vom Rath bis ins einzelne bestimmt. Die Brüderschaft stand in sehr naher Beziehung zur Stadtbehörde, ja sie kann gewissermaßen als ein Theil derselben betrachtet werden: sie verwaltete den städtischen Schießdienst. Der Rath überwies ihr den Graben nur zum Dienste, ernannte die Aelterleute derselben und unterlagte im Interesse des Dienstes das Biertrinken und Spielen im Graben. Als er später doch eine Art Billardspiel gestattete, mußte dabei das „Sausen“ unterbleiben. Vor den schwedischen Kriegen war daher das Verhältnis zwischen Rath und Schützenbrüderschaft ein sehr enges; allmählich aber lockerte es sich und die Schießübung gab nur den Vorwand zu Spiel und anderen Vergnügen. Nun entwickelten sich auch Streitigkeiten mit dem Rath, welcher das Unwesen für nicht vereinbar mit dem Zwecke der Gilde hielt. Der Streit drehte sich um den Besitz des Schützen-grabens und hauptsächlich um die Steuerprivilegien des Schützenkönigs. Während bisher derselbe nur von einzelnen Lasten frei war, ertheilte im Jahre 1685 Johann Sobieski von Polen dem Schützenkönige volle Steuerfreiheit für das Königsjahr, ja er gewährte ihm sogar die ungeheuerliche Befugniß, diese Steuerfreiheit zu verkaufen, jedoch jeder beliebige reiche Bürger dieses Privileg erwerben konnte. Die Gilde machte dieses Recht, über welches der Rath als Obrigkeit vorher nicht befragt war, zunächst nicht geltend, erst 1714 pochte sie infolge der immerwährenden Streitigkeiten darauf. Die späteren polnischen Könige befestigten alle Privilegien und gewährten neue hinzu, wie steuerfreien Bierverkauf im Graben. Der Rath wendete natürlich auch seine Rechte an und so währten die Querelen weiter, ohne durch die Kriegskäufe unterbrochen zu werden. Wandel schaffte erst die preussische Herrschaft, welche zuvörderst jenen Verkauf der Steuerfreiheit als unsinnig beilegte und bestimmte, daß die übrigen Privilegien in Geld zu berechnen seien. Danach hatte der Staat und die Stadt je etwas über 100 Thaler an die Schützenbrüderschaft zu zahlen. Diese Gefälle wurden 1854 abgelöst und das Kapital beim Bau des Schützenhauses verwendet. Der Vortragende schloß mit einer Anerkennung der preussischen Herrschaft, welche diese alten Vorrechte aufräumte und damit den Anlaß zu endlosen und verbitternden Streitigkeiten beseitigte.

(Monatsoper.) Am 22. April wird Herr Schwarz hier selbst die Opernvorstellungen eröffnen. Das Personal ist bereits engagirt und besteht aus den Damen Frä. Mitschiner, dramatische Sängerin, der Primadonna des Danziger Stadttheaters, Frä. Ottermann, Solopräsentin, Frä. Dupont, jugendliche dramatische Sängerin und Soubrette, Frä. von Sawrymowicz, Altistin, Frau Leibring, zweite Soubrette, und aus den Herren Moroski, Scheller, Amberg (Tenöre), Staeding, Zimmermann (Baritonisten), Düsing, Schwabe (Bässe). Frä. Ottermann sowie die Herren Amberg und Düsing sind in Thorn schon bekannt. Herr Moroski ist nach Beendigung seines hiesigen Engagements an das Kroll'sche Theater nach Berlin berufen.

(Ankerverein.) Die Versammlung des Ankervereins, welche gestern in der Restauration von Wladowski stattfand, war in sehr kurzer Zeit erledigt, da nur die Jahresrechnung zu begutachten und die Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern vorzunehmen war. Es sollen zwei neue Boote angeschafft und das verdorbene Zeug ersetzt werden.

(Verkaufstermin.) Bei dem heutigen Verkauf des der Stadt Thorn gehörigen Fortifikationsdröberhauses nebst Terrain wurden fol-

gende Gebote abgegeben: Sand 22 000 Mk., Mehre 16 500 Mk., Soppart 18 260 Mk., Schwarz 13 000 Mk., Mehrein 10 350 Mk.

(Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Martell, Biol, Cwiklinski, sowie Assessor Nisch. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Buchholz vertreten. Verurtheilt wurden die Arbeiter Valeria Schoenjahr aus Thorn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 3 Monaten Gefängniß, die Arbeiter Franz Kemski und Karl Sebastian, beide ohne Domizil, 3. J. in Haft, wegen schweren Diebstahls ad 1 zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, ad 2 zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Kellner Constantin Buczynski ohne Domizil, 3. J. in Haft, wegen einfachen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß, der Arbeiter Ignaz Komalski aus Neuenburg, 3. J. in Haft, wegen Diebstahls im Rückfall zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Arbeiter Johann Rutkowski aus Podgorz, 3. J. in Haft, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß, der Töpferlehrling Otto Wendler und der Malergehilfe Josef Jendrzejewski aus Culm, 3. J. in Haft, wegen Körperverletzung ad 1 zu 1 Monat Gefängniß, ad 2 auch noch wegen Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Barbiergehilfe August Goga ohne Domizil, 3. J. in Haft, wegen Diebstahls und Bettelns zu 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, ferner zu 4 Wochen Haft, welche letztere durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten, der Malerlehrling Josef Boruczinski aus Thorn, 3. J. in Haft, wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß.

(Wiehmarkt.) Auf dem gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben 12 Rinder, 3 Kälber, 252 Schweine, unter letzteren 25 fette, welche mit 40—42 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht bezahlt wurden.

(Diebstahl.) Die bei Herrn Kaufmann Kozłowski beschäftigten Laubfurschen Leon Dymowski und Ignaz Brypski entwendeten aus dem Geschäft in letzter Zeit verschiedene Galanteriewaaren. Die Diebstähle kamen dadurch ans Tageslicht, daß gestern bei Brypski eine Granatnadel bemerkt wurde. Herr Gendarm Böhmke hielt infolgedessen in der Wohnung des B. zu Mader eine Hausdurchsuchung ab, bei welcher eine Menge der gestohlenen Gegenstände vorgefunden wurde, deren Werth sich auf 60—70 M. beläuft. Herr Böhmke belegte die Sachen mit Beschlagnahme und brachte die beiden Complicen hinter Schloß und Riegel.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 3,24 Meter über Null. Der höchste gestrige Wasserstand nachmittags betrug 3,34 Meter, das Wasser ist also schon um 10 Cmt. gefallen. — Heute langten zwei Schimäre Rundholz von oben kommend hier an und anterten an dem Schiffbauplatz von Ganott.

Männigfaltiges.

(Die Mosel) steigt bei Trier stündlich circa 20 Centimeter. Der Wasserstand beträgt bereits 3,15 Meter. Bei weiterem heftigem Steigen wird der Uebertritt des Wassers über die Ufer befürchtet.

(Brand.) Wie aus Lodz gemeldet wird, ist eins der größten industriellen Etablissements daselbst, die Spinnerei von Pognanski, von einem Brande heimgesucht worden. Das Feuer brach Sonnabend Abend in der achten Stunde aus. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß binnen wenigen Minuten die Baumwollenvorräthe vom Feuer ergriffen waren. Die wenigen in der Fabrik noch anwesenden Arbeiter konnten aus allen vier Stockwerken gerettet werden. Die eigentliche Spinnerei ist vollständig zerstört und es beträgt der Schaden über 2 Mill. Mark. Die Färberei, die Appreturanstalt u. s. w., welche von der Spinnerei absetzt liegen, sind vollständig intakt geblieben. Es sind daher auch nur etwa 6—700 Arbeiter brotlos geworden. Die Spinnerei beschäftigte in gewöhnlichen Zeiten über 4000 Arbeiter, in der Hochsaison ungefähr 5000.

Telegraphischen Depesche der „Thorner Presse“.

Berlin, 21. März. Heute Vormittag ist der Prinz von Wales hier eingetroffen und mit königlichen Ehren empfangen worden. Die Theilnahme des Publikums war angefangs des trüben Wetters mäßig.

Warschau, 21. März, 1¹/₂ Uhr nachmittags. Der heutige Wasserstand der Weichsel beträgt 2,54 Meter. Das Wasser fällt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. März	20. März
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—50	221—25
Wechsel auf Warschau kurz	219—80	220—25
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	101—30	100—96
Polnische Pfandbriefe 5 %	65—80	65—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—90	60—50
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	99—40	98—90
Diskonto Kommandit Antheile	231—10	231—10
Oesterreichische Banknoten	170—65	171—10
Weizen gelber: April-Mai	193—50	195—
Juni-Juli	194—50	195—
Isto in Newyork	90—60	90—10
Roggen: Ito	171—	172—
April-Mai	171—	171—70
Mai-Juni	168—70	169—50
Juni-Juli	166—70	167—70
Rüßl: April-Mai	67—60	68—70
September-Oktober	56—50	57—40
Spiritus:		
50er Ito	54—20	54—10
70er Ito	34—50	34—60
70er April-Mai	34—10	34—20
70er August-Septbr.	35—50	35—60
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 ¹ / ₂ pCt. resp. 5 pCt.		

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oc.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
20. März.	2hp	752.7	+ 12.8	E*	6	
	9hp	752.8	+ 6.8	E ¹	7	
21. März.	7ha	752.3	+ 4.8	E ¹	10	

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Judica) den 23. März 1890.
 Altstädtische evangelische Kirche:
 Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte: Derselbe.
 Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. — Vor- und nachm. Kollekte für die Stiftung zum Gedächtniß der Kreuzkirche 1724—1756.
 Neufstädtische evangelische Kirche:
 Vorm. 9 Uhr: Beichte und Abendmahl in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
 Vorm. 9¹/₂ Uhr: Kirchenvisitation durch den Superintendenten Herrn Pfarrer Wetter.
 Vorm. 11¹/₂ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
 Nachm. 5 Uhr: Vortrag. Herr Pfarrer Andriessen.
 Evangelisch-lutherische Kirche:
 Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.
 Evang.-luth. Kirche in Mader:
 Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pastor Gaedt.

Öffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden statt:
in Thorn am 21. April d. J. vorm. 9 Uhr für die Wehrleute 1. Aufgeb. der Landbevölkerung.
" " 21. " " nachm. 3 Uhr für die Reservisten
" " 22. " " vorm. 9 Uhr für die Ersatz-Reservisten
" " 22. " " nachm. 3 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben A. bis einschl. K.
" " 23. " " vorm. 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben L. bis einschl. Z.
" " 23. " " nachm. 3 Uhr für die Wehrleute 1. Aufgeb. der Stadtbevölkerung.
" " 24. " " vorm. 9 Uhr für die Ersatz-Reservisten
Die Kontrollversammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:
1. Sämtliche Reservisten,
2. die zur Disposition der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
3. sämtliche geübte und nicht geübte Ersatz-Reservisten,
4. die Wehrleute 1. Aufgebots.

Ausgenommen von den Wehrleuten 1. Aufgebots sind diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1878 eingetreten und welche, soweit sie nicht mit Nachbienen bestraft sind, befuhr Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots zu den Herbst-Kontrollversammlungen zu erscheinen haben.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.
Sämtliche Mannschaften haben zu den Kontrollversammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

Die schiffahrttreibenden und die im Auslande befindlichen Personen sind in der Regel von dem persönlichen Erscheinen bei den Kontrollversammlungen entbunden.

Diese Mannschaften sind jedoch verpflichtet, sich in der ersten Hälfte des Monats November mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden und etwaige Veränderungen in ihren bürgerlichen Verhältnissen hierbei anzugeben. Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch die Bezirkskommandos erteilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beibehaltung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unworbergefallen durch Krankheit oder dringende Geschäfte von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens zur Stunde des Stattfindens derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde unter genauer Angabe der Behinderungsgründe entschuldigt werden.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im übrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militärpaß vorgeordneten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn den 26. Februar 1890.

Königliches Bezirkskommando Thorn.

Bekanntmachung.

Wir fordern hiermit alle Lieferanten und Handwerker, welche Forderungen an die Kammerei oder eine sonstige städtische Kasse haben, auf, die bezüglichen Rechnungen möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 27. März cr. einzureichen.
Säumige haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Zahlungen verzögert werden.
Thorn den 3. März 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Särgen für arme Personen, für deren Beerdigung die hiesige Armenverwaltung zu sorgen hat, sowie für alle diejenigen Personen, welche im städtischen Krankenhaus oder in einer anderen städtischen Wohlthätigkeits- u. Anstalt sterben, für das Etatsjahr vom 1. April 1890/91 soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.
Angebote mit Angabe der Preise der Säрге

1. für Kinder bis zum 14. Lebensjahre,
2. für Erwachsene (vom 14. Lebensjahre ab)
sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift

bis zum 29. März 1890
vormittags 12 Uhr
im Stadtschreiberei (Bureau II, Rathhaus) mit dem Bemerkten einzureichen, daß dieselben auf Grund der vorgeschriebenen Lieferungsbedingungen abgegeben sind. Die letzteren können vorher im Bureau II eingesehen werden.
Thorn den 20. März 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. März cr.
vormittags 9 Uhr
werden im St. Georgen-Hospital hieselbst Nachschlafschäden, sowie
1 Dameneylinderuhr nebst Kette,
1 Armband,
1 Kreuz mit Kette,
1 Brosche
meißelnd verkauft werden.
Thorn den 20. März 1890.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. die Brustseife — Influenza — erloschen ist:
a. unter den Pferden des Manen-Regiments von Schmidt (1. Pommer'sches) Nr. 4,
b. bei dem Pferde des Lieutenant's Herrn Schmidt, Vadersstraße 55,
c. bei dem Pferde des Hauptmann's Herrn von Arnim, Neustädter Markt 254;

2. bei einem Pferde des Gastwirth's Herrn Gutzeit hier, Neustädter Markt 254, die gleiche Krankheit konstatiert ist.
Thorn den 20. März 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß — zum Zweck der Verrechnung von Arbeiten — vom Montag den 24. März cr. ab für etwa 4 Tage eine um die andere der beiden Thorpassagen des hiesigen Bromberger Thors gesperrt werden wird.
Thorn den 21. März 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsänderung innerhalb 3 Tagen auf unserm Meldeamt gemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark ev. verhältnismäßiger Haft.
Thorn den 20. März 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Versteigerung

von für das Proviantamt nicht verwendbarem Stroh
am Sonnabend den 22. März cr.
vormittags 10 Uhr
auf dem Hofe bei Scheune I am Grüzmühlenthor.
Königl. Proviantamt Thorn.

Musverkauf.

Die zur Goldarbeiter Max Braunschen Konkursmasse gehörigen
Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren
werden wochentäglich von 10—12 vormittags billigt ausverkauft.
Der Laden ist vom 1. April cr. ab zu vermieten.
F. Gerbis, Verwalter.

Auktion.

Montag den 24. d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich Bromberger Vorstadt 1. A. in einem der Pastor'schen Häuser Nr. 351: versch. Möbel, Haus- und Küchengeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
W. Wilckens, Auktionator.

Ein alter schwarzer Herrenpelz mit Schuppenbesatz ist in Kostbar gefunden worden.
Ober-Reifen den 20. März 1890.

Der Amtsvorsteher.

Bis zum 20. d. M. werden zur zweiten Sendung noch

Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernistiren, sowie Federn und Band zum Waschen und Färben angenommen.
A. Jendrowska, Schillerstr. 448.

Kölnisches Wasser

von Johann Maria Farina, Zülich'splatz Nr. 4 und gegenüber, sowie
deutsche, franz. und engl. Parfümieren
empfiehlt
F. Menzel.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werich'sch (Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, Meneicher Fettausbruch Mk. 6.—, Räter Muskatenausbruch Mk. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.
Anton Tohr, Werich'sch, Ungarn.

Geschäftsverlegung.

Seit dem 15. d. Mts. habe ich mein
Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft
nebst Restauration

in das von Herrn L. Latté neu aufgeführte, in
Moder neben Herren Born & Schütz belegene Gebäude „Concordia“
verlegt und bitte ein hochgeehrtes Publikum, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch
in dem neuen Lokal bewahren zu wollen.
Gochachtungsvoll

A. Kotschedoff.

Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38

empfiehlt sich zu Aufnahmen jeder Art in bester Ausführung. Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Wer von seinem Garten besondere Freude und Dank haben will, halte den

praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau

mit. Derselbe erscheint wöchentlich, ist sehr reich unter
Mithilfe der ersten Künstler illustriert und ist durchweg so
gehalten, daß jeder, zumal mit Hilfe der erklärenden
Abbildungen, nach ihm arbeiten kann. Die Auflage
beträgt 34 000.

Der praktische Rathgeber

kostet vierteljährlich eine Mark

und kann man ihn durch jede Postanstalt oder auch jede
Buchhandlung beziehen.

Den besten Einblick bekommt man, wenn man sich
durch Postkarte von der Verlagsanstalt Königl. Hofbuch-
druckerei Trovitsch & Sohn in Frankfurt a. Oder eine
Probenummer erbittet, die gern umsonst portofrei zu-
geschickt wird.

Allgem. Ortskrankenkasse

Diejenigen Arbeitgeber, welche der all-
gemeinen Ortskrankenkasse pro 1890 Bei-
träge schulden, eruche ich solche
innerhalb 14 Tagen zur Vermeidung
der Zwangsvollstreckung zur Kasse ab-
zuführen.
Thorn den 17. März 1890.

Der Kassirer.

Perplless.

Die von mir bezogenen Lose 1. Klasse der
Schloßreichelotterie eruche ich zur
Erneuerung der 2. Klasse bis spätestens
25. März bei mir einzureichen.
W. Wilckens, Bäckersstraße 212.

Grabdenkmäler

in der größten Auswahl,
zu den billigsten Preisen,
in Granit, Marmor u. Sandstein.

S. Meyer,

Strobandstraße Nr. 21.

Särge

in allen Größen und in
großer Auswahl bei billigen
Preisen.

N. Nieseler, Tischlermeister, Thorn,
Thorner Dampfstraße.

Wasser-Closets,

sowie
trockene (Streu-) Closets

in bester Ausführung offerirt

Robert Tilk.

8. und 9. April
Ziehung der ersten Klasse der Königl.
Preuss. Kl.-Lotterie.

Originallose, die bei mir in Depot
befallen werden: $\frac{1}{10}$ à 56 M., $\frac{1}{20}$ à
28 M., $\frac{1}{40}$ à 14 M., $\frac{1}{80}$ à 7 M. pro Klasse.
Anteillose: $\frac{1}{4}$ à 14 M., $\frac{1}{8}$ à 7 M., $\frac{1}{16}$
à 3 M., $\frac{1}{32}$ à 1 M., $\frac{1}{64}$ à 1 M. pro Kl.
Anteillose Listen für alle Klassen 1 M.

Richard Schröder,

Berlin W 8, Taubenstraße 20.

Asthma

helle ich, wie meine Er-
folge bei eisen, gründ-
lich. Linderung auch
bei hohem Alter. Ver-
trauensvolle Leicht-
beschreibung und Angabe, ob Füße kalt, an
P. Weidhaas, Dresden.

Sieben erschienen:
Unsere Lotterie

oder: Das Spielen in der
Königl. Preuss. Klassenlotterie
gegen Einsd. von 50 Pf. in Marken.
A. Schröder's Verlag, Berlin,
Lottumstraße 8.

Einige Bauparzellen,

an der Bache in Gr. Moder belegen,
(früher Ulrich'sches Grundstück), habe ich
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
J. Czecholinski.

Junge Damen

zur Erlernung des Buchgeschäfts nehme
ich an.

A. Jendrowska, Schillerstraße 448.

Ein reinliches Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit findet zum 15.
April gute Stellung. Näheres in der Exp.
dieser Zeitung.

Lehrlinge,

Söhne adäquater Eltern, können sich melden
bei
Oskar Friedrich,
Juwelier.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht
L. Gelhorn, Weinhandlung.

Möbl. Z. mit Kab. zu verm. Bankstr. 469.

Die von Herrn Rektor Lindenblatt be-
wohnte 2. Etage, bestehend aus 4
Zimmern, 1 Alkoven u. Zubehör ist p. 1.
April renovirt u. mit Wasserleitung versehen
zu verm. Georg Voss, Badersstraße.

1 möbl. Zim. ist zu verm. Gerstenstr. 98, 2.
Herrschafth. Wohnung Seglerstr. 119 vom
1. April zu verm. Rob. Majewski.

Eine Wohnung, 6 Zim. pp. mit Wasser-
leitung, ev. mit Pferde stall, v. 1. April
zu vermieten. Chr. Sand.

2 kl. Wohnungen zu verm. Bäckersstr. 225.

Eine
herrschafth. Wohnung

ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt,
Schulstr. Nr. 113, vom 1. April 1890 ab
zu vermieten. G. Soppart.

Eine schöne billige Wohn. mit vielem Zub.,
passend für kl. Famil., noch zu verm.
Karl Weber, Gr. Moder, v. d. Leibitzsch-Thor.

Herrschafth. Wohn., 1 Tr., Balkon, Ausf.,
auf Weichsel, zu verm. Bankstraße 469.

Eine Wohnung, in der 1. Etage, von 4
Stuben nebst Zubehör, vom 1. April
zu verm. J. Sellner, Gerechtesstraße 96.

1 herrschafth. Wohnung vom 1. April zu
vermieten. A. Wiess, Elisabethstr.

Gerechtesstraße 109 ist die zweite Etage,
bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett u.
Zubehör, p. sofort zu vermieten. Näheres
zu erfragen Breitestraße 90b im Laden.

2 große Wohnungen, Parterre und erste
Etage, zu vermieten. J. Frohwerk.

Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör,
Wasserleitung, 3. Etage, vermietet
zum April F. Gerbis.

Der kleine Laden und 2 Stuben im Hause
Brombergervorst., Ecke Wellin- und
Schulstraße zu verm. Chr. Sand.

Möblirte Zim. z. verm. Gerberstr. 287 part.

Eine kleine Wohnung, (Stube, Kabinett,
Küche), auch als Sommerwohnung sehr
geeignet, von sofort zu vermieten.
Gärtnerei Hintze, Philosophenweg.

1 Pferdest. v. 1. April zu verm. Gerstenstr. 134.

3 Pferdeställe

hat von sofort zu vermieten
L. Gelhorn, Weinhandlung, Badersstraße.

Kaufmännischer Verein.

General-Versammlung

Montag den 24. März

abends 8 Uhr

im Schützenhause.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.

2. Rechnungslegung und Wahl von drei
Rechnungsrevisoren.

Thorn den 18. März 1890.

Der Vorstand.

Krieger-Fechtanstalt.

Die Ausstellung der Silbergewinne
der Lotterie zum Besten des Krieger-
Waisenhauses Glücksburg-Königshild
findet noch

Sonnabend den 22. d. M.

von morgens 9 Uhr

bis nachmittags 4 Uhr statt.

Die Ziehung findet Sonntag den 23.

d. Mts. von vormittags 11 Uhr an vor
Notar und Zeugen im Lokal des Herrn

Nicolai, Mauerstraße, statt.

Der Bundessechtmester.

Konzeß. Bildungsanstalt für

Kindergärtnerinnen

von Fr. Cl. Rothe, Thorn, Breitestraße 51.

1. und 2. Klasse; halbj. Kursus, bildet
Kindergarten-Leiterinnen und Familien-
Erzieherinnen nach Fröbel. Schülerinnen
erhalten nach vollendeter Ausbildung auf
Wunsch entsprechende Stellung. Beginn
des Sommerkurses d. 14. April. Näheres
durch die Prospekte.

Gründlichen Unterricht

im Französischen (Konversation) wie in
allen Schulfächern erteilt

Marie Brohm, geprüfte Lehrerin,
Ludmaderstr. 173, 1 Tr.

Meldungen erbeten zwischen 11 u. 1 Uhr.

Bei eingetretener Frühjahrsaison
bringe ich mein

Atelier für Modes und

Confection

in freundliche Erinnerung.

B. Klapezyńska,

Gerechtesstraße 128.

Bockbier

in Gebinden u. Flaschen

empfiehlt die Brauerei von

W. Kauffmann.

Damentoiletten und

Konfektionsfachen

fertigt modern, geschmackvoll und gutgehend
an

Martha Haeneke, Modistin,
Culmerstraße 332.

Morgen beginnt der Verkauf

meines vorzüglichen

Bockbieres.

J. Kuttner's Dampfbrauerei.

Circa 4 Morgen Wiese

sind zu verpachten bei F. Rüster, Moder.

Scharfen Mauergrund

liefert billig fr. Bauplatz

Karl Weber, Gr. Moder.

1 kurzer Flügel

billig zu verkaufen
Gerechtesstr. 95 I.

1 Kommode mit Aufsatz und 1 Tisch

ist
billig zu verkaufen Jakobstraße 227/28,
1 Treppe hoch, links.

2 Drehrollen f. b. z. verk. Strobandstr. 18.

zu haben.

Mieths-Verträge

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Heute Sonnabend Abend

von 6 Uhr ab

frische Grüz-, Blut-
u. Leberwürstchen

bei Benjamin Rudolph.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	—	—	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	1	2	3	4	5	6
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	—	—	—	1	2	3	4
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18						